

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 28 (1872)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Illustrirte Blätter

für Gegenwart. Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern fr. 6.

Hilarii Immergrüns Neujahrsrede.

Liebwerthe Mitbürger und Eidgenossen! Ich wünsch euch ein glückhaftigs neus Jahr, und alle guten Dinge, von denen es bekanntlich drei gibt: euern Töchtern die Liebe, euern Frauen die Hoffnung (nicht öppen umgkehrt) und euch selbst den Glauben, denn der Glaube macht selig. Vor Allem aber wünsche ich euch einen guten Appetit, denn ihr werdet auch in dem neuen Jahr gar Mängerlei zu beißen und zu schlucken bekommen.

Unsern Landesvätern im Bundesrathhaus z'Bern oben wünsche ich einen kurzen Athem, damit sie nicht so lange Reden halten und nicht zämesüezliche über alle Hääge aus gumpen. Nume nit gsprängt, meine Herren, sunstert hat es gefehlt! Wegen dem Ohmgeld könnet ihr es meinetwegen machen, wie ihr wollt. Wenn ich steuern muß, so ist es mir gradgleich, ob ich es aus dem Giletäschli nehme, oder aber aus dem Hosensack.

Jedem Eidgenossen soll im nächsten Jahr der Kohli vor der Hausthür halten und eine bsundere Eisenbahn zu seinem Misthaufen führen. Wenn's anginge, so sollte auch jeder Schweizerburger mindestens einmal in seinem Leben Eisenbahndirektor werden, denn die haben es jetzt am dicksten, noch dicker als die Bundesräthe, und ziehen den längsten Quartalzapfen. Und möchte mich gleichfalls für einen solchen Pfoften angeschrieben haben.

Ich wünsche den Muzen, daß der Prästen nicht

unter ihre Reglerig komme, sunstert könnten sie im Fall sein, gar keine Regieriger mehr zu haben; den Zürichern wünsche ich ein Paarmal hunderttausend Zentner Zucker, ihren ferndrigen Suremuß zu versüßen; den Luzernern etwas weniger Regilion; den Zugern ein guetes Chriesijohr, damit der Geist unter ihren Kappen nicht in Abnahme komme; den Freiburgern gute Schulmeister und jedem Schulmeister all Sundig ein Brötisli auf den Tisch; den Pompelusiern ihre Splügenbahn und einen währschafsten Näpper dazu, wo ihnen das Loch durch den Berg bohrt; den Lagotenschnäbeln eine Gülle Wein, wie im letzten Jahr, aber um's merken süßer; allen andern Eidgenossen einen gesunden Verstand und ein friedames Gemieeth, dann wird es öppen nicht so schlimm gehen im lieben Vaterland.

Für euch aber, meine engern Mitbürger von Honolulu, habe ich einen ganz aparten Wunsch: ich wünsch' euch eine neue Verwaltung, wo es allen recht macht: dem Einten eine steinige Bruck, dem Andern ein Mauseum, dem Dritten neue Schulhäuser, dem Vierten eine Wasserversorgig und was der nothwendigen Bedürftigkeiten mehr sind. Dieser neuen Verwaltung wünsch' ich dann aber einen Geldklepfer, damit Niemand nichts mehr zu steuern braucht. Dipsi. Geschehe weiter, was recht ist.

Sur Bundesrevision.



Halt! Bevor ich den Plunder hereinlasse, will ich ihn erst erlesen; in globo wird er nicht acceptirt.

An Pater Joos.

Costarica, — reiche Küste!
Ach, wenn ich bestimmt nur wüßte,
Ob, was Joos von ihr erzählt,
Sich auch wirklich so verhält.

Jesuiten sind dort ehrlich
Und gar nicht gemeingefährlich,
Drücken Joos' die Bruderhand,
Denn dort sind sie tolerant.

Ach, Herr Joose, ach, Herr Joose,
Was doch sprach dein Mund, der lose?
„Drüben, überm weiten Meer,
„Lieb' ich Jesuiten sehr!“

's scheint, dort ist das Klima besser;
Wölfe, Füchs und andre Fresser
Werden wie die Lämmer sanft,
Spielend an des Baches Ranft.

Wir auch möchten gern sie kennen,
Die du thust so bieder nennen:
Geyer mit dem Taubenherz,
Außen schwarz, weiß innenwärts.

Darum, Joos, ein Muster bringe,
Denn wir lieben Wunderdinge.
Sehnsuchtsvoll das Aug' schon tropft;
Bring' es, aber — ausgestopft.



H a t i h m s c h o n !

Wenn Einer ein Paar Schoppen im Leib hat, so kehrt er gewöhnlich das Innenwändige nach außen: steckt ein Esel drinnen, so gucken dann bald die langen Ohren hervor; und ist's ein grober Klotz, so kommt auch der durch den glatten Firniß zum Vorschein.

Zu Limmatathen in einem Wirthshaus an der Schifflande saß kürzlich auch Einer, dem der Beltliner die Oberhaut zum Plagen gebracht hatte. War ein baumstarker Kerl und hatte deshalb nicht viel dabei zu riskiren, dem kleinen Zigarener, der gleichfalls dort seinen Schoppen trank, ein Paar Grobheiten an den Kopf zu werfen. Der kleine Mann war grad nicht aufgelegt, den Kampf mit dem Riesen Goliath aufzunehmen, ließ die Grobheiten liegen, wo sie hingefallen, trank seinen Schoppen aus und ging seines Wegs.

Andern Tags kam Meister Grobmeier wiederum in's Wirthshaus an der Schifflande zum Frühschoppen. Da wäscht ihm der Herr Wirth den Kopf, wegen dem, was er gestern gethan. „Was brauchst du mir die Gäste zu vertreiben? Der kleine Zigarener wird sich wohl hüten wieder zu kommen.“ Kaum gesagt, tritt der kleine Mann zur Thür herein.

Dem Meister Grobmeier, der seinen Harung noch nicht verschlungen, rührt sich das Gewissen in den Gedärmen. „Wenn ich gestern grob war,“ — sagt er, — „so sollt Ihr's nicht in übel nehmen, kleiner Mann.“ — „Was,“ — sagt der kleine Mann, — „und wo so? Wer sagt, daß Sie grob

gewesen? Mein guter Freund, sind Sie gewesen und haben mich für heute zum Mittagessen eingeladen. Hoffentlich bleibt's dabei.“

Jener sucht in allen Winkeln seines leeren Hirnkastens, findet aber nichts. „Muß, beim Hagel, einen meineidigen Affen geführt haben gestern, daß ich nichts mehr davon weiß. Thut nichts, es bleibt dabei.“ Schickt einen Dienstmann heim zur Frau, daß sie sich auf einen Gast zu richten habe, und trinkt zu seinem Frühschoppen noch einen zweiten.

Zur Mittagszeit findet sich der kleine Mann richtig ein; da wird dann munter getafelt und populirt, bis es dunkel werden thut. Da will Meister Grobmeier den Gast noch irgend wohin in's Wirthshaus schleppen, führt aber schon wieder seinen Affen. Der schmeißt drunten auf dem Kartoffelmarkt, wo Glatteis ist, seinen Herrn über den Haufen, daß der sich die Nase verstoßt und das Gesicht schändet. Der kleine Zigarener verschwindet in der Dunkelheit.

„Was ist's mit dem Grobmeier?“ — heißt's nun im Wirthshaus an der Schifflande. „Er sieht aus, als ob man Nebstecken auf seiner Visage gespitzt hätte.“ Der kleine Mann lüpf die Achseln: „Gestern war mir der Kerl grob . . . Hat ihm schon!“ — Bald hört man's in allen Kneipen: der kleine Zigarener habe den Goliath Grobmeier über's Knie genommen und durchgehauen. Jener aber reibt sich die Hände, lacht den Buckel voll und wiederholt noch einmal: „H a t i h m s c h o n !“

F e u i l l e t o n .

Vortschritt in der Telegraphie.

(Aus dem Land der fratelli ticinesi.)

Telegraphist: Evviva il progresso e la libertà!

Chef: Wie meinen Sie das?

Telegraphist: Man hat uns endlich den Maulkorb abgenommen! Jetzt sind wir nicht mehr genöthigt ein Blatt vor den Mund zu nehmen.

Chef: Non capisco!

Telegraphist: Haben Sie es denn nicht bemerkt? Seit der neuen Erfindung des Bundesraths, daß man die Frauenzimmer auch zum Telegraphiren brauchen kann, hat die Direktion auf den Depeschenformularen den gedruckten Artikel über das Depeschengeheimniß weggelassen.

Chef (nach einigem Nachdenken): Ist wirklich wahr! Aber dieselbe Direktion hat doch kürzlich einen fratello ticinese an den Schatten bringen lassen, weil er im Artikel Geschäfte machte.

Telegraphist: Ganz richtig! Aber das tessinische Gericht hat ihn wieder in Freiheit gesetzt.

Auch ein Neujahrswunsch.

(Nach der Natur aufgenommen beim Zeitglocken in der Mugenstadt.)

„He, gogrüßdi, Hans! Der Lüsle soll mit näh, — i wünsche der o Alles zum neue Jahr, wo-mer nume selber wünsche.“

Gespräch aus der Gegenwart.

Meier: Unter welcher Geseßgebung stehen sie denn eigentlich jetzt in Frankreich?

Dreier: Noch immer unter der alten.

Meier: Also unter dem code Napoléon?

Dreier: Verstehst dich! Napoleon ist zwar fort, aber sein Roth ist geblieben. Sie stecken noch mitten drinn.

Ein Gespräch aus Basflora zwischen dem christlichen Bankier K. und dem Israeliten Isak.

Bankier K.: Sie werden am Freitag doch in's Theater gehen? „Nathan der Weise“ soll zur Aufführung kommen.

Jude Isak: Das werd' ich thun. Am Sonntag dürfen aber Sie nicht fehlen.

Bankier K.: Warum, wenn ich fragen darf?

Jude Isak: Man spielt „die Räuber“.

Verschiedene Ansichten.

Züribieter: Es ist bigott nüd, daß me z'Basel nu käi Hund dörf ine Wirthschaft inne neh!

Basler: Mit e-mol! Denn e Hund ghert doch nit in e Stube, wo verninstigi Lit siße, — wirgglig nit!

U a r s g a u e r: Papperlapapp! De Hund ghört zum Herr und de Herr ghört is Wirthshus.

Muster-Adresse.

Madame M. P.

(Muster ohne Werth)

Wirth

in

S.....

Musteranzeiger des Postheiri.

Das Neueste für Neujahrs-geschenke. Gutes reinliches Sauerkraut ohne Rüben, zum Essen geeignet, und ein alter Holzkorb zu einem Festgeschenk geeignet. Breiergasse Nr. 23. (Zürcher Tagblatt 306.)

Brasilianische Flöhfällen neuester Konstruktion mit Gebrauchsanweisung und sehr dienlich zu Festgeschenken.

(Basler Nachrichten.)

Vierbeiniges Leumundszeugniß.

Ein Leonberger Hund, männlich, 1 1/4 Jahr alt, 25" hoch, Farbe hell, äußerst folgsam, von untadelhaftem Rufe ist zu verkaufen.

(N. Z. Z. 653.)

Briefkasten. Langbär. Verwendet, freilich mit etwelchen Abänderungen; lassen Sie sich nicht abschrecken. — E. in B. Wir erhielten Ihre Zuschrift zu spät, als daß wir in unsrer letzten Nummer davon hätten Gebrauch machen können. Das Uebrige ist besorgt. — A. G. à P. Bonne année! Nous espérons que vous pourrez bientôt reprendre le crayon à la main! — Dr. P. in B. Erhalten und verwendet. — Bobi in B. Wir sind Engeln gegenüber gern galant, selbst wenn es „Wurftengel“ sind.

Der „Postheiri“

wird auch für 1872,

wie bisher wöchentlich Samstags erscheinen.

Die Abonnements-Preise für den **ganzen Jahrgang**, Franko durch die Post, sind folgende:

Für die Schweiz	Fr. 6.
Für das Königreich Italien	8.
Für Deutschland, Frankreich, Algier, Belgien, die Niederlande	9.
Für Portugal, die Türkei, Kleinasien, Syrien, Aegypten	12.
Für England, Schottland, Irland, Spanien	14.
Für Nord- und Südamerika, Kalifornien, Australien, Ost- und Westindien	17.

Wir bitten rechtzeitig zu abonniren, damit in der regelmäßigen Versendung keine Störung eintritt. —

Alle Postämter nehmen Bestellungen an sowie auch

Die Verlagshandlung:
Jent & Gasmann
in Solothurn.